

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 19 (2006)

Heft: [8]: Schweizer Zukünfte "Mapping Switzerland2"

Artikel: Mapping Switzerland2 : vom Homo faber zur Videoqueen

Autor: Freiburghaus, Pius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung ist in sechs Kapitel unterteilt, sie entsprechen den sechs Kojen im Altbau des Seedamm Kulturzentrums in Pfäffikon SZ. Die Ausstellung beginnt mit der Schweiz als vermeintlichem Bauernland (1. Kojen) im zweiten Weltkrieg. Das Ende des Krieges läutet die moderne Schweiz ein. Mobilität (2. Kojen) und Konsum werden erreichbar und beginnen, die Kriegsängste zu vertreiben. Mit Armin Meili (3. Kojen) ist aber schon ein Warner präsent, der die Grossstadt als unschweizerisch bezeichnet und die Zersiedelung verhindern will. Schon Mitte der Fünfzigerjahre melden sich gewichtige Kritiker zu Wort. Ihnen geht das wilde Wachstum der Hochkonjunktur in die falsche Richtung. Markus Kutter, Lucius Burckhardt und Max Frisch lösen mit ihrer Publikation «achtung: die Schweiz» eine intensive Diskussion aus. Der ungeordneten Siedlungsentwicklung stellen sie einen idealen Stadtentwurf gegenüber (4. Kojen). Doch die Zersiedelung nimmt ihren Lauf und die Landesplanung beginnt, sich politisch zu formieren. Sie hinkt aber der realen Entwicklung hinterher. Die Landesflughäfen werden ausgebaut und die Autobahnen (5. Kojen) beschleunigen den Zersiedelungsprozess. In den Siebziger- und Achtzigerjahren gewinnt die heutige «Agglomerationsschweiz» ihre Kontur. Die historischen Städtekerne werden herausgeputzt und die Menschen ziehen ins Umland (6. Kojen). Das bäuerliche Mittelland verschwindet und macht der Autobahnlandschaft Platz. Was bleibt, ist die Sehnsucht nach der heilen (Berg)Welt: Nur über der Nebelgrenze ist die Freiheit noch grenzenlos.

Theorie

Wenn der Begriff «Mapping» auftaucht, denkt man zuerst an Karten. Diese kommen in der Ausstellung auch reichlich vor. Der Begriff des kulturellen «Mappings» hat aber noch eine tiefere, theoretische Dimension. «Mapping» ist für die Ausstellungspraxis ein Entlastungsbegriff. Er entlastet den Ausstellungsmacher von zwei wichtigen Paradigmen: vom Autor und von den grossen Geschichten. Theoretisch ist die Aufarbeitung dieser zwei Phänomene längst erfolgt. In der Ausstellungspraxis aber holen sie einen immer wieder ein. Deshalb lohnt es sich, kurz die Vorteile des kulturellen Kartierens für das Ausstellungsmachen hervorzuheben, auch wenn damit hauptsächlich eine Differenz zu den modernen Paradigmen markiert wird.

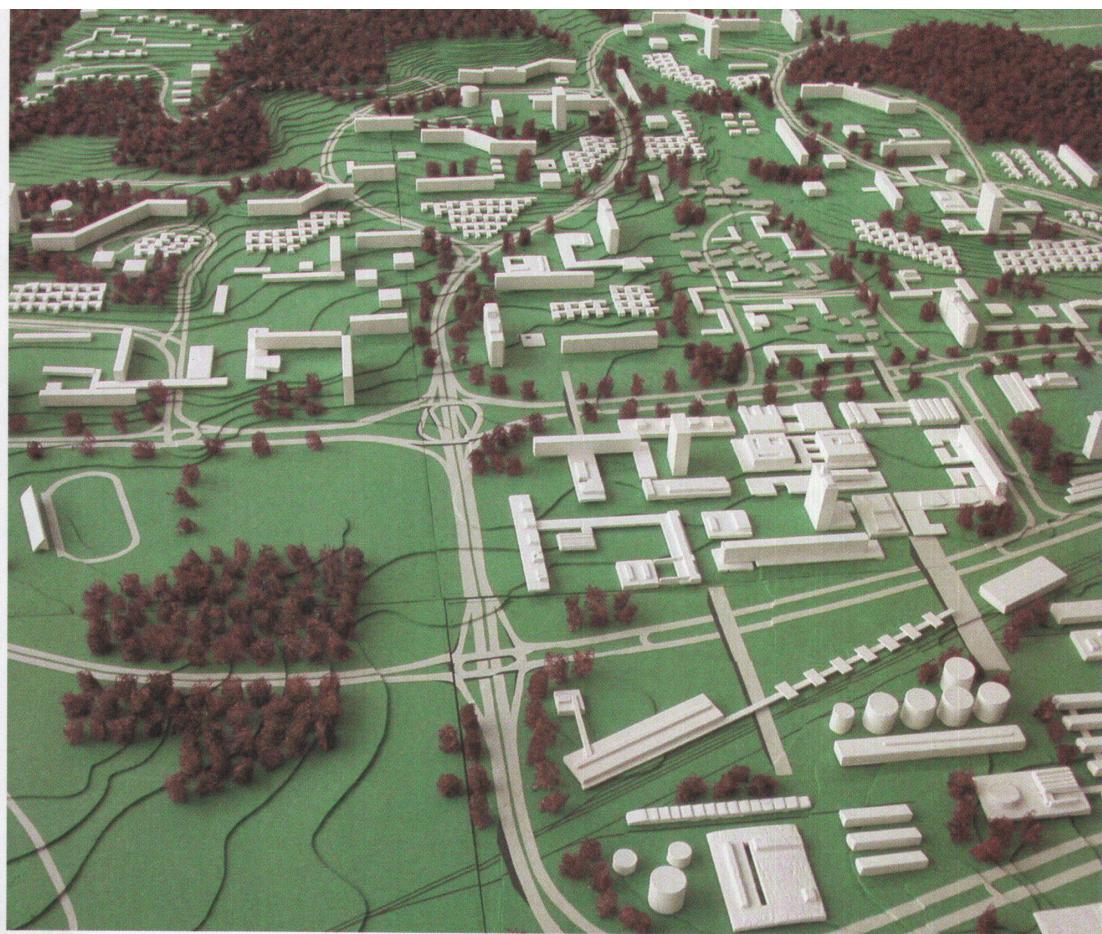
Der moderne Autor steht unter ständigem Genieverdacht. Getrieben von seinen Visionen ist er die moderne Verkörperung des Heilsbringers, sie manifestiert sich in seinen Texten, Kunstwerken, Liedern oder anderen Ausdrucksformen. Er ist eine kulturelle Fiktion, die von der modernen Arbeitsteilung ausgeschlossen ist. Der Höhepunkt des massenmedialen Zeitalters war auch der Höhepunkt des individuellen Geniekultes. Heute ist diese Fiktion nur noch mit mühsamen Kunstgriffen haltbar und hat sich überlebt. Da Karten Projektionen sind und nicht Visionen, markiert der Begriff «Mapping» klar die Differenz zu dieser Figur. Entlastung eins.

Angestachelt durch die Konkurrenz der grossen Erzählungen (Marxismus, lineares Geschichtsbild, Religion, freie Marktwirtschaft und so weiter), hatte früher jede Ausstellung den Anspruch, eine «kleine grosse Geschichte» zu sein. Das heisst, sie sollte ein Thema abschliessend und vollständig zeigen. Geografische Karten behandeln ihr Thema (Territorium) mit etwas mehr Bescheidenheit. Sie setzen willkürliche Prioritäten, sie blenden ein oder →

Vom Homo faber zur Videoqueen

Text: Pius Freiburghaus

Die Ausstellung «Mapping Switzerland2» beschäftigt sich mit der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung der Schweiz nach dem zweiten Weltkrieg. Gezeigt werden künstlerische Auseinandersetzungen mit der Schweiz als Raum, und Objekte, an denen sich Geschichte kristallisiert.



1

1 achtung: die Schweiz, 1955

Architekturmodell, ca. 10 m², Restauration: HSR Rapperswil, Abt. Raumplanung
 --> Studiengruppe «Neue Stadt»
 1955 publizierten Lucius Burckhardt, Max Frisch und Markus Kutter ein Pamphlet unter dem Titel «achtung: die Schweiz», das für einige Unruhe in der raumpolitisch erstarrten Schweiz sorgte. Anstelle einer Landesausstellung schlugen die Autoren den Bau einer Musterstadt vor. Eine Idee, die nie umgesetzt wurde. Die daraus entstandene Diskussion jedoch führte zur Gründung der Trägergesellschaft «Neue Stadt». Eine Studiengruppe unter ETH-Professor Dr. Ernst Egli präsentierte 1958 eine Studie in Form eines 300-seitigen Berichts und eines Modells. Als Standort für die minutös bis ins Detail geplante Stadt war die Gemeinde Otelfingen im zürcherischen Furttal vorgesehen. Das fünfzig Jahre alte Modell wurde nun zu Ausstellungs- und wissenschaftlichen Zwecken der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) überlassen. Sieben Studierende haben es saniert und in den ursprünglichen Zustand versetzt. Prof. Thomas R. Matta, HSR Rapperswil, Abt. Raumplanung



2

2 Vorstadthirn, 1999

Audiovisuelle Installation, Raumgrösse
 --> Pipilotti Rist, 1992, Grabs
 Im Gegensatz zu anderen Arbeiten von Pipilotti Rist entsteht bei der Arbeit «Vorstadthirn» eine Distanziertheit zum Besucher. Der Monolog erschwert das «Sich-hineinfallen-Lassen» in das Werk. Die aufgeräumte Einfamilienhauslandschaft mit Garage, Zaun und Garten verweisen auf das Private. Zutritt verboten. Die kühle Mikrolandschaft lässt uns nur erahnen, was sich hinter den Mauern abspielt. Erfüllung des privaten Lebenstraums oder kleinbürgerlicher Mief mit latentem Hang zum Familiendrama? Der Besucher erhält keine Antwort. Das statische Agglomerationsidyll enthält sein dynamisches Gegenüber durch das auf die Wand projizierte Video. Die Fahrt mit dem Auto, mal scharf, mal unscharf, verweist auf die mögliche Flucht. Flucht wohin? Wahr gibt es im Film den Blick auf die freie Landschaft. Er wird aber immer wieder durch die Einsicht in die Agglomeration unterbrochen. Die Ferne ist nie wirklich fern. Im Schweizer Mittelland werden die Sehnsuchtsbil der des «Roadmovies» zur Makulatur. Gefangen in der Wirklichkeit.

→ aus, sie projizieren massstäblich, sie generalisieren und vieles mehr. Es gibt die unterschiedlichsten Karten. Aber ihnen ist eines gemeinsam: Nie sind sie identisch mit dem Territorium, das sie abbilden. Sie können es nicht sein, weil sie sich dann auflösen. Somit besteht nie der Anspruch oder die Möglichkeit, zu einer grossen Geschichte zu werden. Entlastung zwei.

Eine Ausstellung ist nicht die Präsentation der Summe der Gedanken, die sie geleitet haben. Sie ist auch kein historischer Lehrpfad oder eine wissenschaftliche Aufarbeitung. Eine Ausstellung in einem Kunstraum ist die ästhetisch verdichtete Präsentation von Objekten verschiedenster Art nach subjektiven Kriterien. Das Ergebnis ist eine Atmosphäre, die an-, oder aber auch aufregt. Die nun folgende kurze Ausstellungsführung ist als *appetizer* gedacht, der Sie hoffentlich neugierig macht und zu einem Besuch bei *«Mapping Switzerland2»* im Seedamm Kulturzentrum in Pfäffikon SZ animiert.

Kleiner Rundgang

Hätte die Gründung der Eidgenossenschaft später stattgefunden, wären die drei Innerschweizer Hirten wohl mit einem Kleintraktor der Marke *«Rapid»* 3 auf das Rütli gefahren. Wenig bekannt ist die Tatsache, dass diese Firma 1946 mit der Herstellung eines Schweizer Volksautos begonnen hat. Der *«Rapid»* war die Schweizer Antwort auf den Käfer und sollte am Beginn der Volksmobilität nach dem zweiten Weltkrieg stehen. Er symbolisiert den Aufbruch und die Veränderung der Schweiz vom Landwirtschaftsland zur modernen Schweiz AG. Vom *«Rapid»* wurden 36 Stück gebaut. Ein Einziges existiert noch und befindet sich im Besitz des Verkehrshauses der Schweiz. Dr. This Oberhänsli

Der Verkehr ist die eine Seite der Entwicklung. Die Bautätigkeit die andere. 1955 erschien ein Pamphlet unter dem Titel *«achtung: die Schweiz»* 1. Als Autoren zeichneten Lucius Burckhardt, Max Frisch und Markus Kutter. Im Kern enthielt die Schrift den Vorschlag, anstelle der Landesausstellung in Lausanne von 1964 eine zeitgenössische Stadt zu bauen. Das Buch wurde in der Fachliteratur und der Öffentlichkeit eingehend und kontrovers diskutiert. Während Frisch im Rückblick vor allem die politische Dimension des Vorschlags hervorhob, entstand in der Folge aus der *«Gesellschaft neue Stadt»* eine Studiengruppe, die ein Projekt für eine zeitgenössische Stadt in Otelfingen im Zürcher Furttal erarbeitete. Die *«neue Stadt»* wurde nie gebaut. Es entstanden aber Pläne, Zeichnungen, Schriften und ein Modell. Das Architekturmodell, das in *«Mapping Switzerland2»* zum ersten Mal seit langer Zeit zu sehen ist, ermöglicht faszinierende Einblicke in den (Planungs)Geist der Fünfzigerjahre. Es kommt einem vor, als ob Max Frischs *«Homofaber»* bei der Planung dabei gewesen wäre. Der rechnende Mensch, der sich eine künstliche Welt nach technischen, rationalen Kriterien (er)schafft, beherrscht die ganze Planung. Die zukünftigen Bewohner wurden in ihren Lebensgewohnheiten vermessen und die Stadt sollte alle ihre Bedürfnisse aufs Genaueste befriedigen.

«...» Mues eigentlech aus ging verhimmuelandonneret si! Mani Matter, 1965

So richtig verändert hat die Diskussion um die *«neue Stadt»* die Schweizer Planungs- und Baugewohnheiten nicht. Was in den letzten fünfzig Jahren im Schweizer Mittelland gebaut wurde, zeigt der Film des Schweizer Fernsehens *«Das ordentliche Chaos»* von Thomas Buomberger →

3 Rapid, 1946

Automobil, 1-Zylinder-Gegenkolben-Motor, 350 cm³, 8 PS, 400 kg, 70 km/h
→ Joseph Ganz, 1898, Budapest
Das wohl letzte vollständig im Land hergestellte Automobil steht symbolhaft am Übergang zur urbanen Schweiz. Der streitbare Joseph Ganz behauptete von sich selbst: «Ich schuf den Volkswagen, erfand den Namen *«Käfer»* und schuf einen Wagen mit Heckmotor ...» Der jüdische Autokonstrukteur Ganz musste in die Schweiz fliehen und seine frühen Entwicklungen zum Kleinauto in Deutschland zurücklassen. In der Schweiz überzeugte er zehn Jahre nach seinen Pionierentwicklungen die Rasenmäherfirma *«Rapid»* in Dietikon, sich an der Massenmobilitätsentwicklung in Amerika zu orientieren und einen Kleinwagen herzustellen. 36 Wagen wurden gebaut. Das einzige erhaltene Modell befindet sich in der nationalen Verkehrsmittsammlung im Verkehrshaus der Schweiz. Dr. This Oberhänsli

4 Modell Altstadt Rapperswil, 2005

3D-Computersimulation
→ HSR Rapperswil Abt. Landschaftsarchitektur
Im Sommersemester 2004 erstellten die Studierenden der Abteilung Raumplanung ein Rohmodell der Altstadt von Rapperswil auf der Basis des analogen Stadtmodells, dem Höhenfixpunktenetz und dem Stadtkauster. Darauf aufbauend entstand das Echtzeitmodell Altstadt Rapperswil. Technisch basiert es auf *«TerrainView»* der Zürcher Firma ViewTec. Finanziert wurde das Modell von der Stadt Rapperswil und der HSR. Die virtuelle Landschaft (Luftbild und Höhenmodell) mit dem eingebetteten 3D-Altstadtmodell erstreckt sich von Stäfa über Wald und Weesen bis Einsiedeln. Es hat folgenden Nutzen:
— Amtsinterne Evaluationen. Bauliche Veränderungen in der Altstadt können im Modell problemlos integriert werden und dienen als Beurteilungsgrundlage der Fachgremien.
— Die Welt der Pläne erschliesst sich nur wenigen Fachleuten. Auch analoge Modelle (z.B. Gipsmodelle) verlangen immer noch einen hohen Grad an Vorstellungskraft. Ein Echtzeitmodell der Altstadt Rapperswil kann der besseren Öffentlichkeitsinformation dienen.
— Standortmarketing. Verwendung für Firmenpräsentationen und den Immobilienbereich. Eine zukünftige Nutzung über mobile Endgeräte sollte mit den

neuen und schnellen Kommunikationstechniken bald machbar sein. Prof. Peter Petschek, HSR Rapperswil, Abt. Landschaftsarchitektur

5 EH OSE! SUISSES SI USES? OHE!

Palindrom, Baderole, ca. 10 m x 1 m
→ Gérald Minkoff, Genève, 1937
Das Palindrom kann sich aufgrund seiner perfekten Harmonie jeder Kritik in Bezug auf seinen Inhalt entziehen. Jeder und jede von uns kann daraus seine eigenen Erkenntnisse ziehen – wie eine Pythia von Delphi. Jenseits seiner makellosen Schönheit bleibt uns als Zugang nur das vage Gebiet der Interpretation. Weil sich das Palindrom endlos wiederholt, gewinnt es an Unsterblichkeit, und weil es nichts weiter als ein Spiegelbild ist, lässt es sich nicht überwinden. Gérald Minkoff hat über tausend Palindrome in verschiedenen Sprachen *«erfunden»*. Gérald Minkoff, Genève

6 SWISCITY

Visions for the Urban Territory, 2005

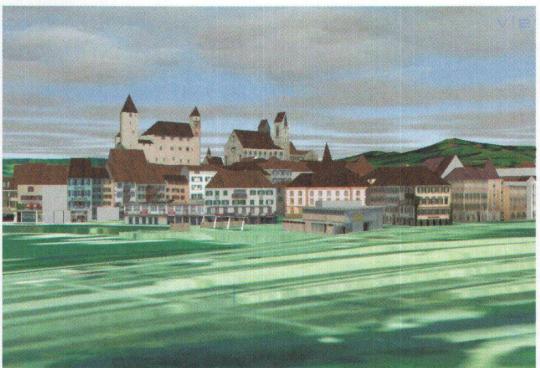
Videoinstallation, drei Bildschirme
→ jessenvollenweider Architektur, Basel
Für neun exemplarische Orte des suburbanen Territoriums Schweiz werden jeweils zwei Visionen einer möglichen Zukunft entworfen. Urbane Verdichtung versus renaturierte Leere. Auf grossen Plasmamonitoren wird nachvollziehbar, wie das Ausgangsbild des heutigen Zustands digital modifiziert wird. In langsamem Überblendungen entfaltet sich eine Utopie mit offenem Ausgang, die als Antwort auf das konturlose Graugrün des zeitgenössischen Siedlungsbreis den freien Handel mit scharf umrissenen Optionen vorschlägt. Swiscity, jessenvollenweider Architektur

7 «Eine Paola wollen wir nicht!», 2006

Videoinstallation, Raumgrösse
→ Franticek Klossner, Grosshöchstetten, 1962
Franticek Klossner zeigt eine Videoinstallation mit Bildern seiner Eltern bei der (Hobby)Schafzucht. Obwohl durch das Auge des Künstlers verfremdet, treffen uns die Bilder und die Stimme mit einer Unmittelbarkeit, die beunruhigt. Klossner bewegt sich geschickt auf dem schmalen Grat zwischen Intimität und Öffentlichkeit. Seine Arbeit bewirkt die Beklemmung, die entsteht, wenn zwei Welten aufeinanderprallen und wir nicht wissen, für welche Seite wir uns entscheiden sollen. Haben wir es mit einem



3



4

>EH OSE! SUISSES SI USES? OHE!<

5



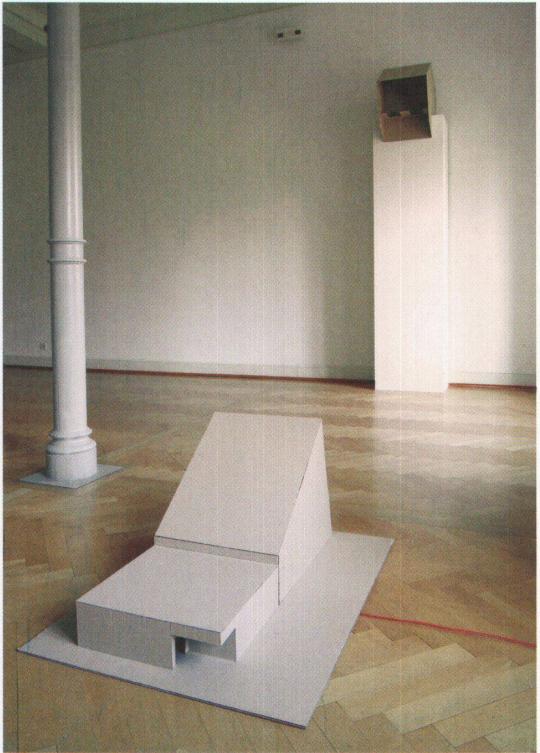
6



7



8



9

verklärten Blick in die Vergangenheit zu tun oder sehen wir Bilder eines radikal individualisierten Lebensentwurfes jenseits der (urbanisierten) Lebensnorm?

8 <Rêvé pas rêvé pas dormi>, work in progress

Fotoinstallation, Raumgrösse

--> Muriel Olesen, 1948, Genf

Ich glaube, ich war etwa 21 Jahre alt, als ich angefangen habe, meine Träume aufzuzeichnen, und ein paar Jahre später begann ich, in aller Welt Betten zu fotografieren, in denen ich mindestens eine Nacht verbracht habe. Diese sechzig Fotos von Betten, in denen ich in der Schweiz übernachtet habe, sind Teil einer Schweizer Sammlung, die bis heute rund 165 Bilder umfasst. Ob ich nun darin geschlafen habe oder wach lag, ob ich darin geträumt habe oder nicht: Sie alle haben die Spuren meines mehr oder weniger bewegten Körpers bewahrt. Und diese Spuren verkörpern die vergänglichen Skulpturen von Reisestationen, alle im Nirgendwo, wobei das Bett die Rolle des bevorzugten Transportmittels spielt. Muriel Olesen

9 Tal- & Bergstation, 2005

Audioinstallation, Raumgrösse

--> Yves Mettler, 1976, Morges

Aus Wellpappe zugeschnitten und zu dreidimensionalen Strukturen zusammengefügt, erinnern Mettlers Objekt-Ensembles an Architekturmodelle. Allerdings unterscheidet sich seine künstlerische Strategie grundlegend von der reinen Repräsentationsfunktion der Architekturmodelle: Sprache macht den Unterschied. **Talstation:** «Ein Jahrhundert! Und du hast es immer noch nicht im Griff. Das ist ja wohl die Höhle! **Bergstation:** «Hey, komm runter meine Liebe, und schiess endlich los ... Die Sonne ist schon hoch.» **Talstation:** «Tja, die braucht keine Seilbahn ...» So unterhalten sich Berg- und Talstation in aberwitzigem Wortwechsel über menschlich-alltägliche Dinge, ihre momentane Befindlichkeit, ihr Dasein, aber auch über ihre Existenzängste. Bei der Talstation offenbart sich gar eine regelrechte Identitätskrise, möchte sie doch <aufsteigen>, während jene sich hoch über den Wolken einsam fühlt. Neugkeiten werden ausgetauscht und ganz beiläufig Probleme gesellschaftlicher Mobilität angetippt. Das über Lautsprecher hörbare Gespräch funktioniert in der räumlichen Setzung als Seilbahndraht, der die beiden Endpunkte akustisch miteinander verbindet.

→ und Benedikt Loderer, den wir im Auditorium zeigen. Das Palindrom des Genfer Künstlers Gérald Minkoff könnte als Kommentar oder Fazit zum Film gelten: «EH OSE! SUISSES SI USES? OHE!» 5

«...» Töif töif i üs inne si mer aui Walliseller. Stiller Haas, 2000

Es ist wieder eng geworden in der Schweiz. Damit ist nicht die geistige Enge gemeint, die Paul Nizon aus dem Berner Länggass- nach Paris ins Montmartre quartier getrieben hat; immerhin ist (Downtown Switzerland) (früher unter dem Namen Zürich bekannt) die Festhütte Europas. Es ist vielmehr die aufgeräumte Enge der Einfamilienhausparzelle, die in der Arbeit «Vorstadthirn» 2 von Pipilotti Rist so einschnürend wirkt. Der Einfamilienhausbungalow als Lebenstraum wird bei Pipilotti Rist zum Albtraum. Er steht zwar auf der grünen Wiese, der Verkehr ist aber nie richtig weit weg. Im Hintergrund läuft der (Roadmovie). Mal scharf, mal unscharf gehört das Unterwegssein zum (Hüsl) wie der Rasenmäher, die Garage und der Zaun. Familienidylle oder Beziehungshölle. Pipilotti Rists Stimme lässt wenig Zweifel.

«...» ... da kläbt a auem e gschicht, ä gruch äs grüsch un es gsicht. Patent Ochsner, 2005

Rists «Vorstadthirn» 2 könnte überall stehen. Ein normierter Ort. Auf die grüne Wiese gestampft ohne Geschichten, ohne Gesicht. Ohne Identität. Aber dafür: ordentlich und aufgeräumt. Ordnung erzeugt die Illusion von Sicherheit und das Streben nach Sicherheit ist des Schweizers liebste Beschäftigung. Wenn in der Welt da draussen alles drunter und drüber geht, soll wenigstens der Rasen vor dem Haus (anständig) aussehen.

«...» Mini Heimat isch dert woni no nie bi gsi. Patent Ochsner, 2005

Heimat ist vertraute Landschaft. Heimat ist vertraute Sprache und vor allem vertraute Menschen. Heimat braucht aber auch visuelle Einzigartigkeit. Die Architekten Jessen + Vollenweider zeigen in ihrer Videoarbeit (Swiscity) 6, wie sich reale Agglomerationslandschaften digital von Beliebigkeit zu Einzigartigkeit verwandeln. Franticek Klossner erzählt in seiner Videoinstallation 7 «ein Märchen aus erster Hand, zwischen Agglo und Emmental», die Arbeit «erzählt von Fortschritt, Fortpflanzung, Fernsehen und Urbanismus.» Muriel Oleson zeigt in der Fotoarbeit (Rêvé pas rêvé pas dormi) 8 sechzig Bilder von helvetischen Betten, in denen sie mindestens eine Nacht verbracht hat. Dabei entstehen ephemere Skulpturen, die uns Geschichten von Schlaflosigkeit, von Leidenschaft oder sogar von geruhsamem Schlaf erahnen lassen.

«...» I gloube i gange no mee a Louenesee. Span, 1977

In Yves Mettlers Audioinstallation 9 unterhalten sich Berg- und Talstation einer Seilbahn in aberwitzigem Wortwechsel über menschlich-alltägliche Dinge, über ihre momentane Befindlichkeit, ihr allgemeines Dasein, aber auch ihre Existenzängste. Die Fotoarbeit (SDF) (sans domicile fixe), ein Perforum Projekt, entwickelt mit zeit- und ortlosen Bildern eine Präsenz des Unterwegsseins. Eine Bewegung, die nicht auf Ankommen ausgerichtet ist, somit keine Absicht verfolgt, sondern sich selbst genügend ganz in der Erzeugung magischer Augenblicksbilder aufgeht. Ich hoffe, ich habe mit diesem kleinen Rundgang Ihre Neugier geweckt und freue mich auf Ihren Besuch in der Ausstellung (Mapping Switzerland2). • Pius Freiburghaus, Kurator (Mapping Switzerland2) Seedamm Kulturzentrum Pfäffikon SZ

Herzlichen Dank für die Unterstützung

--> Bundesamt für Kultur, Bern
--> ETH Institut für Kartografie, Zürich
--> ETH Baubibliothek, Zürich
--> ETH Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Zürich
--> Flick Collection, Berlin
--> Archimedia Schweiz AG, Zürich
--> MilGeo+Karto VZ VBS, Bern
--> Galerie Hauser & Wirth, Zürich
--> HSR Rapperswil, Rapperswil Jona
--> Max Frisch Archiv, Zürich
--> SRG SSR idée suisse, Leutschenbach
--> Verkehrshaus der Schweiz, Luzern

Rahmenprogramm

Film «Das geordnete Chaos»
Ein Dokumentarfilm von Thomas Buomberger und Benedikt Loderer.
--> Montag, 14. August 2006, 22.20 Uhr, Schweizer Fernsehen SF 1, Teil der Sendereihe «Spuren der Zeit»
--> Im Rahmen der Ausstellung «Mapping Switzerland2», im Auditorium des Seedamm Kulturzentrums Pfäffikon SZ Diskussion im Internet:
--> Wer zu Ausstellung, Film und Sonderheft etwas zu sagen hat, kann seine Meinung über das Blog-Projekt «Hochparterre International» kundtun. Alle Beteiligten hoffen auf eine spannende Internetdiskussion. Nichts freut die Ausstellungs-, Film- und Heftmacher mehr als Reaktionen aus dem Publikum. www.zuerichblog.hochparterre.ch/schweizer-zukunft

Wettbewerb: Jugend plant

Wie stellen sich die Jugendlichen heute ihre morgige Welt vor? In einem Wettbewerb werden Schulklassen oder Jugendgruppen im Alter von 12 bis 20 Jahren aufgefordert, «ihre Ideen zur zukünftigen Entwicklung des gemeinsamen Lebensraums» zu entwerfen. Die Jugend wird «aufgefordert, kreativ und lustvoll eine kollektive Vision zum Thema Raumplanung in der Schweiz auszuarbeiten und konkrete Lösungsmöglichkeiten aufzudecken.» Der Wettbewerb wird von der Abteilung Raumplanung an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil organisiert und von Swiss Life unterstützt. Er ist aus einer Zusammenarbeit entstanden, bei der unter anderen auch die Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren, der Fachverband Schweizer Raumplaner und Raumplanerinnen und das Bundesamt für Raumentwicklung mitmachten. Bundespräsident Moritz

Leuenberger ist der Prominenteste des beeindruckenden Patronatskomitees, ein Preisgericht allerdings findet sich in den Unterlagen nirgends.

Für die Darstellung sind der Phantasie, dem Innovationsgeist und der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Die Veranstalter können sich von der Reportage über Interviews bis zu Gedichten alles vorstellen.

--> Anmeldeschluss ist der 30. September 2006, Abgabetermin der 28. Februar 2007.

--> Das Wettbewerbsprogramm kann von der Website heruntergeladen werden. www.jgl-wettbewerb.ch

Ausstellung: «Metropoly»

Der Verein Metropole Schweiz bemüht sich, Herrn und Frau Schweizer die Tatsache zu erklären, dass sie unterdessen in einem verstädterten Land leben. Eine Wanderausstellung «zum kosmopolitischen Stadtland» will das nochmals bekräftigen. Sie heisst «Metropoly, die urbane Schweiz» und wird an zehn Standorten gezeigt.

Drei Themen stehen im Vordergrund: Das Zusammenleben, die Raumentwicklung und der Föderalismus. An jedem Standort werden sie mit lokalen Fragen ergänzt und von Veranstaltungen begleitet. Metropoly ist nicht blass eine Ausstellung, sondern ein Eventprogramm, das zusammen mit den lokalen Behörden, Schulen und Wirtschaftsleuten erarbeitet wird.

Metropoly Tour de Suisse beginnt am 17. August 2006 in Basel auf dem Parkdeck im Dreispitzareal, geht anschliessend am 8. September 2006 ins ehemalige Alkohollager nach Romanshorn und ab dem 5. Oktober 2006 noch ins Théâtre Forum Meyrin bei Genf (selbstverständlich gibt's auch eine französische Version), schliesslich noch ab 23. Oktober ins Hôtel de Ville nach Delémont und dann weiter ab 6. November ins Einkaufszentrum Sonnenhof nach Rapperswil, vom 13. bis 19. November ins Seedamm Center Pfäffikon, ab 20. November in die Gewerbeschule von Rüti ZH und beendet seine Reise in der Südschweiz, in Lugano, ab 12. Dezember im Ex-asilo Ciani. www.metropole-ch.ch

Links

www.seedamm-kultur.ch
www.mappingswitzerland.ch
www.perforum.ch
www.swisstopo.ch

--> 13. August bis 24. September 2006
Mapping Switzerland2,
Schönschweiz, Gebrauchschweiz und
redundante Schweiz
--> 23. September 2006, ab 13 Uhr
Eingebettete Bilder – Augenzeuge-
schaft im Krieg, Perforum-Ta-
gung mit dem Kunsthistoriker Otto
Karl Werckmeister, Berlin, der
Filmwissenschaftlerin Ursula von
Keitz, Zürich, und der Kunsthis-
torikerin Elke Anna Werner, Berlin.
Moderation: Paolo Bianchi und
Pius Freiburghaus. Öffentliche Ver-
anstaltung.

--> 7. bis 17. Oktober 2006
Vom Sorgenkind zum Wundergesetz:
Lustmarsch durchs Theoriegelände –
Bazon Brock zieht Bilanz. Die Prä-
sentation in den Ausstellungsräumen
besteht aus elf Topologien. Diese
werden in einem Theoriegelände po-
sitioniert. Auf rund 300 Quadrat-
metern wird das Theoriefeld wie ein
Englischer Garten mit elf Themen-
inseln ausgebreitet. Jeden Tag führt
Bazon Brock das Publikum in
einem einstündigen Gewaltmarsch
und einem vierstündigen Lust-
marsch durch alle Themenfelder.

--> 12. November 06 bis 4. Februar 2007
Mittelalterliche Kunstschatze aus
dem Nationalmuseum Warschau

Öffnungszeiten

--> Di bis So 10-17 Uhr, Mo geschlossen
--> Führungen: jeden Sonntag 11 Uhr
Publikumsführung, Auskunft für
Gruppenführungen erteilen Sekre-
tarat und Personal.
--> Auskunft, Bulletin-Bestellungen:
Sekretariat Seedamm Kulturzentrum
CH-8808 Pfäffikon SZ
Telefon +41 (0)55 416 11 11
Fax +41 (0)55 416 11 12
www.seedamm-kultur.ch, info@seedamm-kultur.ch

Anreise

--> Mit dem Auto: A3, Zürich-Chur, Aus-
fahrt Pfäffikon/Seedamm-Center,
Parkplätze beim Kulturzentrum und
Center-Areal
--> Öffentliche Verkehrsmittel: Bahnhof
Pfäffikon SZ: SBB/SOB/S2, S5, S8,
Postauto ab Bahnhof werktags:
.. .01/.. .16/.. .31/.. .46
zurück ab Kulturzentrum:
.. .07/.. .22/.. .37/.. .52
ab Bahnhof sonntags: .. .45 zur Hal-
testelle Schweizerhof, .. .06 zurück
ab Haltestelle Schweizerhof

Unsere aktuellsten Publikationen



Ca. 192 Seiten mit ca. 80 Farbtafeln
35 Abbildungen in Farbe und
2 Klapptafeln, 24x28 cm. Pappband.
Ca. Euro 29,90 [D] / CHF 52.–
ISBN-10 3-7774-3275-X
ISBN-13 978-3-7774-3275-5**
Erscheint November 2006
Hirmer Verlag

Katalogbuch zur Ausstellung:
Seedamm Kulturzentrum, Pfäffikon SZ
kuratoriert vom art Center Basel

» Ausstellung im Seedamm Kulturzentrum: 12.11.2006 – 04.02.2007



416 Seiten, Broschur
Euro 18,90
ISBN 3-8258-9560-2 (Deutschland)
CHF 28.90
ISBN 3-03735-000-8 (Schweiz)
LIT VERLAG
Münster – Berlin – Hamburg – London

**SEEDAMM KULTUR
ZENTRUM**

Meisterwerke mittelalterlicher Kunst aus dem Nationalmuseum Warschau

Zum ersten Mal sind von 2006 – 2008 in einer Ausstellung 27 der prächtigsten Kunstwerke aus der Mittelaltersammlung des Nationalmuseum in Warschau ausserhalb Polens zu sehen. Sie umfassen die gesamte Zeitspanne gotischer Kunst von 1160 bis 1520. Mit farbigen Abbildungen aller Exponate vermittelt der Katalog einen einmaligen Einblick in die Kunst des Mittelalters.

Das Nationalmuseum in Warschau (NMW) beherbergt eine der kostbarsten und dennoch viel zu wenig bekannten Mittelaltersammlungen Europas. Diese einzigartige Sammlung umfasst gotische Flügelaltäre, Skulpturen und Tafelbilder aus dem 12. bis 16. Jahrhundert in allerhöchster Qualität. Die Auswahl der Exponate ist geprägt vom Gedanken, diese außerordentliche Qualität und die Stilvielfalt des künstlerischen Schaffens im damaligen Königreich Polen vorzustellen. Sowohl die künstlerischen Zentren in Breslau, Krakau und Danzig als auch die Regionen wie Schlesien oder Pommern kommen zur Darstellung. Erkennbar werden aber auch enge künstlerische Bezüge europaweit: Als Beispiel dient etwa «Die Darbringung Christi im Tempel» von Hans Pleydenwurff, einem Künstler aus Nürnberg, der 1462 für den Hochaltar von St. Elisabeth in Breslau Tafeln malte – eine davon wird in der Ausstellung gezeigt, eine andere befindet sich heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Pragmatismus als Katalysator kulturellen Wandels Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten durch liberale Utopien

mit Beiträgen von Dirk Baecker, Barry Allen, Paolo Bianchi, Norbert Bolz, John Dewey, Pius Freiburghaus, Markus Grob, Boris Groys, Bastian Lange, Jörg Lau, Carmen Mörsch, Reinhard Pfriem, Richard Rorty, Heidi Salaverria, Gerhard Schulze, Dominika Szope und Wolfgang Ullrich

Nicht die Suche nach der Wahrheit ist Thema dieser Sammlung von Aufsätzen, sondern vielmehr eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten aus pragmatischer Sicht. Autoren unterschiedlicher Disziplinen gehen John DeWeys Forderung, das Streben nach Gewissheit durch Fantasie zu ersetzen, in vielfältiger Weise nach und beschreiben in ihren Beiträgen Phänomene und soziale Praktiken in einem Vokabular, welches auf Hervorbringung zielt und nicht auf Wahrheitsanspruch. Die Aufsätze zeigen, wie sich mittels pragmatischer Denkmodelle ein kultureller Wandel abzeichnet und die heutigen kulturellen Vorgehensweisen pragmatische Vorstellungen spiegeln, seit nicht mehr die Suche nach Gewissheit im Vordergrund steht. Dabei wird sichtbar wie der Pragmatismus als Katalysator auf kulturelle Veränderungsprozesse einwirkt.